

Was ich noch zu sagen hätte ...

«Mein Herz brennt für diesen Beruf»

Mit ihren 75 Jahren arbeitet Paula Seiler immer noch voller Elan als Lehrerin. Sich zurückzulehnen, ist für sie keine Option.

«Meine Eltern und Grosseltern betrieben in der Stadt Bern einen Weinhandel, zu dem einige Kellereien gehörten. Mein Vater ruinierte sich die Gesundheit, weil er sein Leben lang Harassen die steilen Kellertreppen rauf- und runterschleppte. An den Mittwochnachmittagen nahm meine Mutter sich frei, um Zeit mit mir und meiner Schwester zu verbringen. Meine Eltern gaben mir Sicherheit mit auf den Weg, so dass ich stets einen Boden unter den Füßen hatte. Ein Gymnasium zu besuchen, stand in meinem Fall ausser Diskussion, auch als die Klassenlehrerin dies empfahl. Mein Vater pflegte zu sagen: «Der Handel hat goldenen Boden.» Ich machte dann brav die Töchterhandelsschule. Als ich als Chefsekretärin in Genf arbeitete, wurde mir klar: Ich muss mit Menschen arbeiten. Ich bin ein Teamplayer. Es kommt mir nicht so viel in den Sinn, wenn nicht zwanzig Kinder oder eine Kollegin hinter mir stehen.

Mit 23 besuchte ich das Lehrerseminar. Wir hatten die besten Lehrer, die man sich vorstellen kann. Nach dem ersten Semester führte ich bereits einen Monat eine Klasse in Gstaad. Heute ist die Ausbildung theoretisch und vieles kompliziert geworden, auch für die Schüler. Man ist zunehmend dünnhäutig, was die Kommunikation angeht.

Nach der Ausbildung suchte ich eine Stelle in der Region Basel, weil mein deutscher Mann grenznah wohnen wollte. Ich erhielt mehrere Angebote. Als ich in Therwil absagen wollte, weil es mich nach Muttenz zog, geriet ich mitten in die Schulhauseinwei-

«Ich geniesse die Zeit, in der ich noch unterrichten darf.»

hung und sagte dann in dieser feuchtfröhlichen Feststimmung doch noch zu.

Meinen Mann hatte ich in Phoenix, Arizona kennengelernt, wo wir beide Austauschstudenten waren. Seine Eltern hätten ihn gerne in einer renommierten Anwaltspraxis in Düsseldorf gesehen. Er opferte mir zuliebe einige seiner Möglichkeiten. Für mich wäre es schwierig gewesen, in Deutschland als Lehrerin zu arbeiten. Man forderte von mir, erst zwei Jahre «die deutschen Gepflogenheiten zu studieren», um in eine Pädagogische Hochschule aufgenommen zu werden. Mir wurde jegliche Fachkompetenz abgesprochen. Als wir 1972 heirateten, verlangte die Schulleitung von meinem Mann die Zustimmung für meine Berufstätigkeit. Die Emanzipation der Frau war damals weit entfernt.

Als unsere beiden Kinder auf die Welt kamen, reduzierte ich mein Pensum, erhöhte es jedoch wieder, sobald sie grösser waren. Die Scheidung kam nach vierzig Jahren Ehe abrupt, und obwohl wir uns bis

zu seinem Tod gut verstanden und die Kinder bereits erwachsen waren, hinterliess sie Spuren. Zwei Jahre danach lernte ich auf dem Golfplatz meinen jetzigen Partner kennen. Er stammt aus Bremen und zieht bald zu mir nach Therwil. Dort war ich fünfzig Jahre Klassenlehrerin und unterrichtete nach der Pension acht Jahre Englisch und Französisch. Das war wunderschön.

Momentan arbeite ich als Klassenlehrerin in Reinach. Anfänglich war es eine Krankheitsvertretung, die jedoch zu einer Vollzeitstelle wurde. Als mich die Kinder zum ersten Mal sahen und mich etwas kritisch beäugten, sagte ich: Ja, ich bin alt, aber mega sympathisch. Da mussten sie lachen. Seither haben sie sich nie mehr zu meinem Alter geäussert. Ich habe es toll mit den Kindern, dem Kollegium und den Eltern – und bekomme viel positives Feedback. Für das nächste Semester ist meine Stelle ausgeschrieben, was ich bedaure, denn ich hänge emotional an den Kindern. Andererseits möchte ich kein volles Pensum mehr.

Wenn ich nicht arbeite, gärtne ich, spiele Golf oder Bridge, aber das erfüllt mich nicht. Ich möchte etwas erschaffen können. Ich hatte Kollegen, welche die Jahre bis zur Pensionierung zählten – ich geniesse die Zeit, in der ich noch unterrichten darf. Mein Herz brennt für diesen Beruf. Ich sage meinen Schülern immer wieder: Sucht euch etwas, bei dem ihr vergesst, dass es Arbeit ist, weil ihr es so gerne macht. Glaubts an euch!»

Aufgezeichnet von
Stephanie Weiss



Die Tage von Paula Seiler sind mehr als ausgefüllt mit Arbeit, Hobbys, Haus und Garten. Bild: Christian Flierl